

*Katie Fforde*

Botschaften  
des Herzens



Problemlos schlüpfte sie wieder in ihre Lieblingsrolle als Beobachterin. Was sie sah, fand sie faszinierend. Junge Männer tanzten mit viel älteren Frauen und junge Mädchen mit älteren Männern, nicht weil diese (wie sie glaubte) etwas miteinander hatten, sondern weil sie alle gut tanzen konnten. Das Alter war kein Hinderungsgrund; es ging einzig und allein ums Tanzen.

Grant fand zwei Plätze, und sie setzten sich. Laura konnte nicht aufhören, das Schauspiel zu beobachten, das um sie herum stattfand. Immer wieder trat jemand auf die Bühne und befahl allen, stehen zu bleiben, und dann durften entweder die Frauen oder die Männer neue Partner wählen. Laura war begeistert.

»Sieh dir die Schuhe an!«, meinte Grant und deutete auf ein Paar braun-weiße Al-Capone-Schuhe.

Als sie das erste Paar entdeckten, wurde ihnen klar, dass die Frauen ähnliche Schuhe trugen, nur mit Absätzen und Riemchenschnalle. Es waren, wie selbst Laura wusste, Jazz-Schuhe, Tanzschuhe und ganz normale Straßenschuhe.

»Das macht Spaß!«, meinte Laura, überrascht über sich selbst.

»Schön, dass du Spaß noch erkennen kannst!«, erwiderte Grant, und dann fiel alle Selbstgefälligkeit von ihm ab. »Oh Gott, wir müssen das vielleicht wirklich tun.«

Laura drehte sich um und sah, dass eine entschlossen wirkende Frau auf sie zukam. Äußerst amüsiert über den Gedanken, dass ihr schwuler Freund von einer jungen Amazone erobert werden würde, bemerkte sie den Mann nicht, der auf sie zuhielt. Bevor sie wusste, wie ihr geschah, wurde sie auf die Füße gezogen. Ihr potenzieller Partner war ungefähr in ihrem Alter, hatte lockiges Haar und lange Wimpern. Er trug eine weite Hose und ein gestreiftes Baumwollhemd, Hosenträger und einen Port-Tie-Hut auf dem Hinterkopf.

»Hi!«, sagte er. »Wie heißt du?«

»Laura! Aber ich bin nur hier, um mir die Band anzuhören!«

»Wollen wir tanzen?«

Sie schüttelte den Kopf, mehr aus Gewohnheit als aus irgendeinem anderen Grund. »Oh, nein. Ich sagte, ich bin hier, um mir die Band anzuhören.«

»Unsinn. Komm schon.«

Laura stellte fest, dass sie sich der Beharrlichkeit ihres Partners beugen musste. Zuerst stand sie nur verwirrt da, aber dann fiel ihr die Tanzstunde wieder ein, die ihr vor Jahren einmal ein Freund ihrer Mutter erteilt hatte. Sie begann, das Gefühl zu genießen, das ihr der Leichtsinn und der Spaß an der Musik und das Tanzen gaben. Ihrem Partner schien es nichts auszumachen, dass sie die Schritte mehr oder weniger improvisierte. Er wirbelte sie herum, hielt sie, schob sie von sich, zog sie wieder an sich, alles ganz schnell hintereinander. Als sie sich endlich wieder setzen durfte, war sie total erschöpft. »Vielen Dank! Das hat riesig viel Spaß gemacht!«

»Du solltest öfter kommen«, meinte ihr Partner. »Du hast wirklich Talent.«

»Ich glaube nicht. Eigentlich bin ich ...«

»... nur hier, um mir die Band anzuhören«, beendete er den Satz für sie. »Ich weiß. Ich bin übrigens Jim. Ich werde nächstes Mal nach dir Ausschau halten.« Obwohl sie ihn schließlich dazu überreden konnte, sie allein zu lassen, hatte sie das Gefühl genossen, aufgefordert zu werden und zu tanzen.

»Also, diesen Tag werde ich mir rot im Kalender anstreichen!«, sagte Grant, als sie beide ihren Wein tranken und sich wünschten, es wäre Wasser. »Wir haben es beide getan! Ich hätte nie gedacht, dass ich dich mal auf der Tanzfläche sehe, wie du von einem starken Mann herumgewirbelt wirst.«

»Gleichfalls!«

»Bei mir war's kein starker Mann, was sehr schade ist. Ich habe ihr gesagt, dass ich schwul bin, doch sie meinte, das wüsste sie schon.« Er hielt inne. »Ich glaube, die Band spielt gleich. Lauf lieber schnell zur Theke.«

Laura, die die Aufforderung verstand, sprang auf. »Noch mal das Gleiche?«

Er nickte. »Und ein Glas Wasser.«

Es gab noch ein paar wilde Tanzrunden, die Grant und Laura ausließen, um ihre Füße ein wenig zu schonen, und dann betraten drei Frauen die Bühne. Sie trugen Tüllröcke und enge Mieder. Alle drei hatten ihre rosa Haare dramatisch auftoupiert, und die Sängerin in der Mitte hatte sich eine riesige Blume hinters Ohr gesteckt. Sie sahen fantastisch aus, und zum ersten Mal an diesem Abend hörten die Leute auf zu tanzen und wandten sich der Bühne zu.

»Wir haben Glück, dass wir sitzen können«, meinte Grant. Dann gingen die Lichter aus, und die Sängerinnen standen im Scheinwerferlicht.

Sie begannen mit *The Boogie-Woogie Bugle Boy*, und alle Zuhörer stampften mit den Füßen und klatschten im Takt der Musik. Mehrere schnelle Nummern folgten, und trotz ihrer Angst, im falschen Moment zu klatschen, die Laura sonst so oft plagte, vergaß sie ihre Hemmungen und bewegte die Arme wie alle anderen.

Und dann wurde die Musik ganz langsam, und die Leadsängerin, die Frau mit der Blume hinter dem Ohr, fing an *Smoke Gets in Your Eyes* zu singen. Die genauso traurigen und romantischen Lieder, die folgten, versetzten Laura in eine ungewöhnlich nostalgische Stimmung. Sie fing an, über ihr eigenes Liebesleben nachzudenken, das schon so lange zurücklag. Eigentlich hatte es nur einen einzigen ernsthaften Kandidaten gegeben. Warum war es nie über ein paar Drinks und ein bisschen Knutschen hinausgegangen, das für ihn nicht lange genug gedauert hatte, aber alles gewesen war, was Laura hatte ertragen können? Entweder war sie zu jung gewesen, oder sie hatte diesen Jungen nicht wirklich geliebt. Sie konnte sich kaum an seinen Namen erinnern.

Und während ihre Gedanken wanderten, überlegte sie, dass eine Veränderung, wie die Tatsache, dass sie bald arbeitslos sein würde, immer auch andere subtile kleine Veränderungen nach sich zog. Dabei hatte sie ihren Job noch, sie stand nicht auf der Straße, aber weil sie wusste, dass sie ihn bald verlieren würde, hatte sie viel offener mit Eleanora gesprochen, als sie normalerweise mit anderen Menschen redete, und sie war gefragt worden, ob sie ein Literaturfestival organisieren wollte. Und als sie mit Grant hergekommen war, hatte sie nur die Band hören wollen. Stattdessen hatte sie getanzt und es wirklich genossen. Es gab vermutlich einen wissenschaftlichen Namen für all das, wie die Theorie, dass ein Schmetterling in Brasilien mit den Flügeln schlagen und damit irgendwo anders einen Hurrikan auslösen konnte. Vielleicht sollte sie ihr Schicksal akzeptieren und mit dem Strom schwimmen, wie Grant sagte. Wenn sie zu dem Festival-Meeting ging,

bedeutete das schließlich noch nicht, dass sie die Aufgabe auch tatsächlich übernehmen musste.

»Geht es dir gut, Hühnchen?«, fragte Grant, als die Band wieder schnelle Nummern spielte und die Leute zurück auf die Tanzfläche strömten. Sie starrte immer noch nachdenklich auf die Bühne.

»Oh, ja, es geht mir gut.«

»Noch was zu trinken?«

»Würdest du mich für sehr bemitleidenswert halten, wenn ich jetzt lieber nach Hause gehen würde?«

Ausnahmsweise nahm Grant ihre Frage kommentarlos hin, aber als sie im Taxi saßen, meinte er: »Du bist plötzlich so still. Denkst du über das Literaturfestival nach?«

»Ja. Ja, das tue ich.«

»Und?«

»Ich glaube, ich werde zu dem Meeting gehen.«

»Sehr gut! Siehst du? Ein bisschen Lindy Hop, und du fühlst dich wie neugeboren!«

## 3. Kapitel

Laura trug das Kostüm, das sie für ihr Bewerbungsgespräch gekauft hatte und das jetzt ein bisschen eng auf den Hüften saß. Es war der Tag des Meetings. Der gesamte Buchladen drückte ihr die Daumen, wahrscheinlich weil sie alle fürchteten, dass sie kneifen könnte. Henry hatte ihr den Nachmittag freigegeben und ihr befohlen, die Zeit klug zu nutzen, und Grant hatte ihr angeboten, mit seinem Auto zu fahren. Jetzt begleitete er sie hinter den Laden, um ihr zu helfen, es zu holen.

»Ich bin seit Jahren nicht mehr gefahren, Grant«, meinte Laura, plötzlich nervös deswegen. »Das letzte Mal den Wagen meiner Eltern, als mein Dad mich bat, uns vom Restaurant nach Hause zu bringen.«

»Und du hast nichts umgefahren?«

»Nein, aber in der Gegend kenne ich mich ja auch aus! Ich hätte mit verbundenen Augen mit dem Rad über diese Straßen fahren können.«

»Alle Straßen sehen irgendwie gleich aus. Und du hast doch schon geübt.«

Laura nickte. »Ich weiß.«

»Ich habe mich nur gefragt, ob blinde Panik deine Erinnerung ans Autofahren vielleicht ausgelöscht hat.«

Sie schüttelte den Kopf und versuchte, die namenlose Angst zu verdrängen, die mit alarmierender Macht in ihr aufstieg. »Es ist nur natürlich, dass ich nervös bin. Das ist eine große Sache! Ich gehe nicht so oft zu Meetings, und bevor du irgendetwas sagst: Für mich zählen unsere Zusammenkünfte im Personalraum nicht dazu. Das ist etwas ganz anderes.«

Grant tat sein Bestes, um sie zu beruhigen, aber da sie sich schon die ganze Woche deswegen sorgte, war er es vermutlich ein bisschen leid. »Hol einfach ein paar mal tief Luft. Du schaffst das.«

»Aber mal angenommen, diese Fenella ist genauso wie ihre Tante? Vielleicht liegt die beängstigende Art ja in der Familie!«

»Laura, Liebes, bist du so wie deine Eltern? Nein. Keine weiteren Fragen.«

»So funktioniert das aber nicht immer mit der Genetik.«

»Also wird Fenella eine unglaublich bezaubernde Frau sein. Sie klang nett am Telefon, oder nicht?«

»Ja, aber ...«

»Kein ›aber‹. Jetzt steig ein und fahr, Mädchen!«, sagte er. »Der Wagen ist gut versichert. Und du hast den vollen Versicherungsschutz, wenn ich dir die Erlaubnis gegeben habe ...«

»Es ginge mir besser, wenn ich einen Brief hätte, in dem du mir deine Erlaubnis bestätigst oder so etwas.«

»Oh, zur Hölle noch mal! Du bist viel zu obrigkeitshörig! Geh zu deinem Meeting und erzähl uns alles darüber, wenn du wieder zurück bist. Denk dran, du musst nicht zusagen, wenn du nicht willst, doch ich werde in diesem Fall wissen wollen, warum! So, und hier ist deine Wegbeschreibung.« Er reichte ihr ein paar Blätter. »Diese hier habe ich aus dem Computer, und diese ist von mir. Und das ist die Karte, die Fenella gefaxt hat.« Er hielt inne. »Du hast einen Schlafsack, einen Eispickel und eine Kiste mit Notrationen, für den Fall, dass du irgendwo liegen bleibst und übernachten musst?«

Sorge verlangsamte Lauras Reaktion derart, dass sie eine Nanosekunde brauchte, um zu begreifen, dass er sie aufzog. Sie stieß ihn gegen den Arm und stieg ein. Dann schob sie sich die Locken hinters Ohr und drehte den Zündschlüssel um. Grant klopfte aufs Dach, und sie fuhr los.

Sie stellte fest, dass sie es mochte, in seinem kleinen Fiat Punto zu fahren. Er war leicht und spritzig, und bald vergaß sie ihre Bedenken, ob sie mit dem Wagen zurechtkommen würde. Jetzt musste sie sich nur noch Sorgen machen, ob sie den Weg finden würde. Fenellas Karte sah ziemlich einfach aus, aber je näher sie ihrem Ziel kam, desto nervöser wurde Laura wieder und verwechselte Rechts und Links. Doch schließlich, nach einem kurzen außerplanmäßigen Umweg durch das Dorf, lag es vor ihr, auf einem Hügel, wie in den Beschreibungen erwähnt.

Somerby war ein wirklich wunderschönes Haus. Umgeben von Wiesen, auf denen malerisch ein paar Pferde grasten, deren Winterfell sie gut gegen die Winterkälte schützte, wirkte es wie ein friedliches, gutmütiges Wesen, das gemütlich über der Landschaft thronte.

Obwohl es noch früher Nachmittag war, dachte der Januartag bereits darüber nach, zu Ende zu gehen. Die kahlen Bäume zeichneten sich klar gegen den blassen Himmel ab, und die entfernt scheinende Sonne tauchte die Szene in ein sanftes Licht, wie bei einem Ölgemälde.

Laura, die stehen geblieben war, um sich noch einmal zu vergewissern, ob sie hier auch richtig war, genoss für einen Moment das Bild. Einige Tage im Januar, fand sie, bewegten sich zwischen der Melancholie des Winters und dem Optimismus des Frühlings. Das entsprach ihrem eigenen Gefühl: Sie war traurig darüber, ihren geliebten Job zu verlieren, aber in ihr regte sich auch die Hoffnung, etwas zu finden, das vielleicht ziemlich aufregend werden würde. Sie musste nur tapfer genug sein, es zu wagen, und während sie den Anblick des Anwesens genoss, fragte sie sich, ob sie den Mut dafür wirklich aufbringen würde.

Als sie schließlich die Auffahrt hinauffuhr, bemerkte sie mehrere Autos, die vor der georgianischen Fassade geparkt waren, und blickte auf die Uhr, besorgt, sich verspätet zu haben. Tatsächlich war sie genau pünktlich, ihre Uhr bestätigte das, aber sie kam gern pünktlich – zu früh, wie Grant es nannte. Nun bog sie mit dem Wagen in die Einfahrt.

Sie suchte sich einen Parkplatz, und weil sie es nicht länger hinauszögern konnte, stieg sie aus. Bis zu diesem Punkt war ein Meeting für sie ein lockeres Treffen im Personalraum der Buchhandlung gewesen, bei der Henry, Grant, die Teilzeitkräfte und sie irgendwelche